

Politische Nachrichten.

Tentzland.

* Beim Kaiserpaar auf Wilhelmshöhe fand am Mittwoch aus Anlaß der Geburtstagsfeier Kaiser Franz Joseph eine Brunnenschau statt, an der der Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe nebst Gemahlin, ferner Mitglieder des österreichischen Hofstaats und andere hochgestellte Persönlichkeiten teilnahmen.

* Zu den unkontrollierbaren Meldungen über Veränderungen in der diplomatischen Vertretung des Reichs gehört auch die, daß Herrn. Marshall zum Botschafter in Konstantinopel ausersehen sei.

* In Renten sind im Jahre 1896 auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes 485 Mill. R. geschüttet worden, wovon 274 Mill. auf die Alters- und 211 Mill. auf die Invalidenrenten entfielen. — Am Beiträgen sind insgesamt rund 1.973.000 R. ertheilt worden, 1.458.000 in Heirats- und 515.000 R. in Tobeschällen.

* Die Auswanderung aus Deutschland ist in diesem Jahre eine verhältnismäßig geringe. Eine Meldung aus Bremen folgt: im ganzen in diesem Jahre (vom Januar bis Ende Juli) über Bremen ausgewandert 23.827 Personen gegen 48.366 in derselben Zeit 1896. Der Hauptstrom der Auswanderung geht immer noch nach Amerika; die Auswanderung nach Brasilien vergleicht nur 183 Personen von Januar bis Juli, gegen 4201 in derselben Zeit des vorigen Jahres.

* Der Vorstand des Bundes der Landwirte hat an den Finanzminister Miguel die Bitte gerichtet, den Beschädigten in den überfluteten Gebieten, soweit sie es bedürfen, mit zinsfreien Darlehen zu Hilfe zu kommen.

* Der Bedarf der preuß. Strafanstalten an landwirtschaftlichen Produkten, insbesondere Kartoffeln, Hühnern, Fleisch, Margarine, Milch und Butter, soll nach einer Verfügung des Ministers des Innern, soweit dies ohne Schädigung fälschlicher Interessen geschehen kann, direkt von den Produzenten bezogen werden. Den Landwirtschaftskammern sind jetzt von den Strafanstalten und Gefängnissen die Lieferungsbedingungen mitgeteilt worden.

Austriech-Ungarn.

* Am Dienstag hat in Wien unter Beteiligung eines Ministerrates stattgefunden, der sich hauptsächlich mit der innerpolitischen Lage und der Beilegung des Nationalitäten-Streites beschäftigt. Wie verlautet, sollen die Vertrauensmänner der beiden Parteien in Böhmen die Aufforderung erhalten, ihre Delegierten nach Wien zu schicken, um über die für den böhmischen Landtag von der Regierung ausgearbeiteten Vorlagen ihr Urteil abzugeben.

Frankreich.

* Bei der Abreise des Präsidenten Faure aus Dunkirk plante ebenfalls eine Petition. Dieselbe erwies sich jedoch aus ihren vorgefundnen Resten als ebenso unschädlich, wie diejenige war, die vor wenigen Wochen während der Fahrt Faures zum Wettkampf im Boulogne-Hafen explodiert. Der unentdeckte Ueberlebende des damaligen Attentats scheint auch das jetzige veranlaßt und ausgeführt zu haben. Anscheinend handelt es sich um einen rohen und feindseligen Scherz.

* Prinz Henry von Orleans ist seit Dienstag außer Gefahr. Die Arzte haben beschlossen, keine Krankheitsberichte mehr auszugeben. Das Bauchfell ist durch den Degenstich nicht durchbohrt, dagegen ein Teil der Gingewurzel verschoben worden.

England.

* Neben einem gemeinsamen Vorgehen in der englischen Handelsvertragfrage findet nach der Meldung mehrerer Blätter aus Brüssel ein lebhafter Notenwechsel mit Berlin statt. Es ist nicht recht ersichtlich, was bei einem solchen Notenwechsel herauskommen soll, da es sich doch um grundschwache Fragen der Zollpolitik, nicht

um die Würdigung irgend welcher bestehender Verhältnisse einzelner Staaten handelt.

Italien.

* Der Graf von Turin ist bei seiner Rückkehr nach Italien in geradezu enthusiastischer Weise empfangen worden. In Turin wurde er am Bahnhof von den Beförderern, den Präfekten und einer Anzahl Deputierten begrüßt. Schon an der Grenze soll er ein Telegramm des Königs erhalten haben folgendes Inhalts: „Ich möchte der erste sein, der Dich willkommen heißt und Dich zu Deinem Ruhme und Deiner Tapferkeit beglückwünscht. Ich erwarte Dich in Cognac.“

Schweden-Norwegen.

* Die schwedische Eisenbahn-Beratung beschließt im Herbst eine Zusammensetzung mit den Direktionen der Privatbahnen zu Zweck zu bringen, um wegen der Einführung des Sonderzolls in Schweden Verhandlungen einzuleiten.

Spanien.

* Die Regierung bereitet ein neues Archivengesetz vor. Es enthält das Recht zur Ausweitung und Deportation spanischer Anarchisten auch dann, wenn sie kein direktes Verbrechen begangen.

Niederland.

* Anlässlich des bevorstehenden Besuchs in Warschau soll ein kaiserlicher Kurs erscheinen, durch welchen die seit der Unterwerfung des Polenstaates gegen die Polen in Kraft stehenden Ausnahmeverfügungen aufgehoben werden und eine Amnestie erteilt wird.

* In sonst gut untersuchten Petersburger Straßen erhält sich das Gerücht, Frankreich solle bei dem Besuch des Präsidenten Faure gleichfalls in militärischer Weise eine dauernde Ehrengardie erhalten. Da die Staatsoberhäupter in Frankreich wechseln, wohl auch in dem Gedanken, daß vielleicht nicht immer an Frankreichs Spitze ein Präsident stehen wird, will man etwa die Form finden, daß man ein Regiment „Frankreich“ nennt und daß das jetzige Staatsoberhaupt dessen Chef sei. Wie viel übrigens an diesem Gerücht wahrscheinlich ist, läßt sich bei der strengen Geheimhaltung, die in Petersburg in den Verhältnissen herrschte, schwer beurteilen.

Ballkanaaten.

* Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel sind bis jetzt keinen Schritt in ihren endgültigen Löbung weitergekommen. Vielleicht darf man hoffen, daß die durch England veranlaßte Vergößerung bald gehoben wird, da die „Times“ erfahren, der englische Botschafter Currie habe neue Instruktionen erhalten.

* Zur Zahlung der Kriegsentschädigung hat nach Meldungen aus Athen ein griechisches Kapitalistentorium die erste Rate von 80.000 Pfund aufgebracht. — Dagegen nehmen neuere Nachrichten: Bissher ist noch kein Plan zu Stande gekommen über die Auszahlung der ersten Rate der Kriegsentschädigung. Die Banken sind nicht in der Lage, viel Gold anzubieten.

* Das griechische Kronprinzenpaar wird nach Vollendung seines Sommeraufenthalts auf deutscher Erde noch nach Copenhagen begeben und sodann nach England kommen. Ein Athener Blatt erzählt, das Paar beabsichtige, Griechenland auf mindestens ein Jahr fernzubleiben, „bis das Gefühl der Erbitterung, das dort gegen sie sich entwickelt, geschwunden sei.“

* Für Ferdinand von Bulgarien

hat sich in Petersburg einen Stock geholt. Er hatte den Wunsch gehabt, auch dorthin kommen zu dürfen; der Zar hat sich jedoch geweigert, ihn zu empfangen.

Amerika.

* Der amerikanische Botschafter in Berlin, White, begibt sich nach Paris, um dort mit dem neu ernannten amerikanischen Gesandten in Madrid, Woodford, zusammenzutreffen und mit ihm eine Beratung über die cubanische Frage zu halten. Herr Woodford ist von seiner Regierung beauftragt worden, der spanischen Regierung aufzunachmen, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten durch

die Vorgänge auf Cuba in so hohem Grade erregt worden ist, daß die amerikanische Regierung sich geneigt sehe, ihrem Druck nachzugeben und für Cuba weitgehende Selbständigkeit zu fordern, und zwar das Verhältnis zwischen Cuba und Spanien in derselben Weise zu regeln, wie es zwischen England und Kanada besteht. Dies könnte nur geschehen, wenn zuvor die spanischen Truppen die Insel ergründet hätten. Präsident Mac Kinley soll fest entschlossen sein, die cubanische Frage in diesem Sinne zur Entscheidung zu bringen.

* Das Marine-Kommando Washington hat den Befehl erlassen, am 1. Oktober in New York eine Flottille von sechs Torpedoboote in Dienst zu stellen, die nach dem Golf von Mexiko gehen und dort bis zum nächsten Frühjahr bleibende sollen. Das Marine-Kommando bezeichnet als Grund zu dieser Regelung die Nähme von Mandaten, doch glaubt man, daß dieselbe mit der Cuba-Frage zusammenhänge.

Utrica.

* Ganz Rhodes scheint sein altes Spiel in Südafrika fortzusetzen. Aus Kapstadt kommt die Nachricht, daß die Portugiesen in den erfolgreichen Kämpfen mit den Gazala-Revolutionären mehrere Gefangene nahmen, die den Aufstand der neuen Tage wohl bewußt. Dies geht schon daraus hervor, daß sie gleich anfangs zur Bekämpfung der Revolution eine ungewöhnlich ansehnliche Truppenmasse aufboten. Noch bemerkenswerter aber ist es, daß sie, nachdem die Aufständler allenfalls ohne große Schwierigkeit geschlagen worden waren, die Anzahlung von zwei weiteren Reserve-Brigaden in Kapstadt angeordnet haben, die jede aus zwei Bataillonen englischer Infanterie, drei Regimenten Gingeboarten-Infanterie, mit Reiterei, Artillerie und Pionieren, zusammen etwa 10.000 Mann, bestehen sollen, sowie daß laut dem „Daily Telegraph“ jeder auch ein in England stehender Truppenteil, das zweite Ostlancashires-Regiment, Befehl erhalten hat, sich gegen die Mitte nächsten Monats nach Indien einzuschiffen.

Dan
Steuer
Beder,
gehoben
Gesetz
Hirsch
Gag
Kriegs
stand
der Be
traten
Geric
Strelles,
inhans
Angleg
Lengmu
glaubt
Sozialb
richten
teiligt
halten
Bereit
und de
Rö
Groß-
Teil.
Röpisch
Uebel
sie geho
noch n
vor od
ihre Ar
Pulver
und m
Schafe
moch
muniti
Donner
mit je
Ge
ber Na
bürger
aus de
den A
mitten
erhielt,
Bett le
stätte
überba
der Fr
in eine
sich in
Wett g
dass es
rend b
Mann
G
Elbing
Da d
bemer
Nabaf
Gefäß
mit S
sich an
ab. E
stellung
eingefü
sturm
zu wo
berunt
Hamme
einige
Seite
schwer
einige
ist es,
jeden
waren
einen s
weisen.
16. No
Röttig
rupfie
Meide
T
gemel
hun

Utrica.

* Ganz Rhodes scheint sein altes Spiel in Südafrika fortzusetzen. Aus Kapstadt kommt die Nachricht, daß die Portugiesen in den erfolgreichen Kämpfen mit den Gazala-Revolutionären mehrere Gefangene nahmen, die den Aufstand der neuen Tage wohl bewußt. Dies geht schon daraus hervor, daß sie gleich anfangs zur Bekämpfung der Revolution eine ungewöhnlich ansehnliche Truppenmasse aufboten. Noch bemerkenswerter aber ist es, daß sie, nachdem die Aufständler allenfalls ohne große Schwierigkeit geschlagen worden waren, die Anzahlung von zwei weiteren Reserve-Brigaden in Kapstadt angeordnet haben, die jede aus zwei Bataillonen englischer Infanterie, drei Regimenten Gingeboarten-Infanterie, mit Reiterei, Artillerie und Pionieren, zusammen etwa 10.000 Mann, bestehen sollen, sowie daß laut dem „Daily Telegraph“ jeder auch ein in England stehender Truppenteil, das zweite Ostlancashires-Regiment, Befehl erhalten hat, sich gegen die Mitte nächsten Monats nach Indien einzuschiffen.

Von Nah und Fern.

Berlin. Das Zentralomitee für die durch Unwetter Geschädigten Deutschlands hat am Mittwoch unter Befehl des Oberbürgermeisters Böhl-Berlin die Verteilung der bewilligten 100.000 R. und die Bewilligung von noch 100.000 R. genehmigt. Ein Antrag wegen Ausschaltung von Sammelbüchsen wurde abgelehnt. Der Antrag auf Aufrufung von Delegierten aus dem Zentralomitee in die betroffenen Gegenden zur Einsichtung von Informationen ist mit dem Zusatz genehmigt worden, daß nicht nur Mitglieder des Zentralomitees, sondern auch andere Personen, welche der geschäftsführende Ausschuß für geeignet erachtet, als Delegierte entsendet werden sollen, um eine einheitliche Organisation und Information zu schaffen. Die Hausholsteile wurde gleichfalls genehmigt.

Gotha. Während seines Aufenthaltes in Schloss Reinhardtsbrunn hat der Herzog bestimmt, daß das zur Blage der Landstände gewordene Hochwill der gothaischen Forsten des Thüringerwaldes durch stärkeren Abschluß vermindert werden soll. Man freut sich allgemein in Gotha, daß durch dieses Entgegenkommen des Herzogs gegenüber den im Landtag zur Sprache gekommenen Klagen über Wildschäden wiederum eine Gewähr für das gebedliche Zusammenwirken von Regierung und Landesvertretung gegeben ist.

Celle. Das Eisenbahngesetz bei Celle soll dadurch entstanden sein, daß bei dem dort vornehmen Reparaturen und dem Auswechseln des Schienen die Verschraubungen und Befestigungen der Schienen nicht genügend waren. Ein Personenzug war glücklich herübergefahren. Als aber der D-Zug mit seiner schweren Last und mit großer Fahrgeschwindigkeit kam, haben die Schienen nicht standhalten können. Die Schiene brach, die Lokomotive entgleiste nach rechts seitwärts und sauste in einen Sandhügel, der neben dem Gleis lag. Einige Geister schworen einige ist es, jeden geben waren eine ein weisen.

Graudenz. Ein gewaltiger Wirbelwind hat im hiesigen Kreise, und zwar besonders in den Ortschaften Graudenz, Tarpentz und Großenhain angerichtet. Durch eine umstürzende hölzerne Windmühle wurde eine 14-jährige Bauersfrau getötet. Zwei Knaben wurden durch herabstürzende Ziegelsteine schwer verletzt. Viele Dächer wurden abgedeckt, Blätter entwurzelt und besonders in den Obstgärten große Verheerungen angerichtet.

Nach eilen die Stunden der sommerlichen Nacht dahin, schon früh regen sich die Schläfer auf der Fischen-Insel.

Auf dem breiten Steg hinter dem Pappehaus stand ein junges Mädchen in einfachem Morgenkleide. Neben ihr kniete eine ebenfalls jugendliche Magd, welche traurige Wäsche mit einem derben Klopfholz bearbeitete, sie dann läufig im Wasser schwamm und spülte und mit kräftigen Drehungen ausstrang. Ihre junge Herde achtete nicht viel auf sie, denn sie hielt die Blicke auf den jenseitigen Wald gerichtet und sog mit halb geschlossenen Mund den erfrischenden Hauch, der über dem See her wehte, ein.

„Guten Morgen, Gesa,“ erwiderte es da von dem weiter hinaus liegenden, ganz ähnlichen Steg des Fischerhauses, „Ison ausgeschlafen?“

Die Angerufenen wandte rasch ihr Gesicht um. Es war ein kleinerliches, etwas bleiches Oval, von nachbraunen Flecken gekrönt, die brauenen Augen waren schienend hell von der blühenden Freude des Morgens so entzückt wie gestern von dem sonnigen Morgen der Sonnacht, sie spiegelten ihre Empfindungen deutlich wieder, wie das klare Wasser ihre Gestalt.

„Guten Morgen, Ralf,“ rief sie fröhlich. „Ihr habt heute nacht geschlafen?“

„Ja, wir haben bis morgens im ersten Schaf geföhrt.“

„O nein. Ich war noch auf und sah euch fahren; es war ein wundervoller Mondchein, daß ich nicht schlafen konnte. War der Fang gut?“

„Vom besten! Schön hechte und Barsche, sogar ein großer Blei. Willst du sie leben?“

Aus der schwulen Thür eines mit dem genannten niedrigen Hauses verbundenen Häuschen war ein junger Mann getreten und schritt auf die Stufen zu. Seine elastische ebenmäßige Gestalt hob sich von der weißgetünchten, von stark duftenden Linden beschatteten Wand des Hauses silhouettenartig ab. Er hatte einen Kopf voll krauer dunkelblonder Haare, ein paar hellblaue, nicht gerade große, weiße Augen und ein starkes Kinn, das zu ihnen nicht paßte. Seine Beine staken in hohen geteerten Wasserschuhen, nicht anders, als die der Knechte, aber — er war doch der Herr. Mit der Hand wischte, als er mit so festem Fuß in einen der Stühne trat, daß er hinunter und herüber schaute, befahl er kurz:

„Kuri!“
Die Knechte hoben sich und schnitten in die metallisch glänzende Fütter, in der sich die Sterne spiegelten. Da erscholl zum zweiten Male die Stimme des Gesetztes:

„Holt nochmal! Wo's Marien?“
Die rauhen Gesichter der Knechte verzogen sich zu halb verlegen, halb schadenfrohem Grinsen, und einer von ihnen, ein alter Mann, mit einem Gesicht wie gepunktet, redete, hob sein triftendes Knie empor und zeigte damit nach der Erde, wo Marien sich zu verbergen suchte.

„Wat soll dat heißen?“ berührte sein Herr ihn an. „Wat leist du bi infallen? Fix vörwarts, wi bewohn kein Tit tau verlieren.“

Widerwillig kam der Hahnenschläger näher und schwerfällig stieg er in den Kahn, nicht ohne vorher noch einen letzten Blick nach dem Dachfenster zu werfen, hinter dem er, Gott weiß was,

zu suchen haben mochte. Einwas Viebes mußte es wohl sein, denn die Knechte stiehen einander mit dem Ellbogen und schütteten einer dem andern zu: „Der maggt leiser woll hier bleiben tau 'ner Klangbewußt. Ja, dat glöw wie woll!“

Knechte nahm mit einem verdrossenen Ausdruck in seinem breiten, aber nicht häßlichen Gesicht seinen Platz ein und ergriß ein Knie. Schattenhaft schossen die Stühne nun über das Wasser, von einem andern Kneute, als dem Nachtritt des Holzes begleitet.

Noch tönte der Schall leise und vereinzelt zurück. Aus dem Giebelstein des von den hohen Schwarzwappeln so verdeckten Hauses füllt ein Lichtkreis auf den See durch die flackernden Blätter hindurch. Auf diesem Lichtkreis hielte das Auge Maiks Barnekow, des jungen Fischers, so lange er ihn sehen konnte. Eine weit vorstehende Landzunge verbarg ihn endlich. Immer zauberischer wurde nun die Nacht, immer weicher, voller das Mondlicht, bis Erde und Himmel wie in geisterhafter Verklärung dahin zu schweben scheinen, eins in des anderen liebester Umarmung.

Hinter den Pappehäusern stieß leise ein Fenster, und ein Augenpaar, das mit dem Blick und Glanz der funkelnden Nacht weitersiehte, blickte hinaus, vom Himmel zur Erde und wieder hinauf, ein heimes rotes Augenpaar leuchtete und schaute wie in hellem, unruhigem Schlaf.

O Mond, o licht dein goldnes Licht,
O Nacht, sei nicht so schön!
Ihr lieben Sterne funkeln nicht,
Ich möchte schlafen gern.

Ralf Barnekow.
1) Eine mecklenburgische Erzählung v. A. v. d. Osten.
1.
Der Hollmond stand über dem See. Seine Lichten spielten und zitterten unermüdlich auf der dunklen regungslosen Fläche, als wöden sie ein silbernes Netz, um Ringe und Eulen darin zu fangen. Kein Raut war hörbar, als daß die flüchtigen Flüchten der Schwarzwappeln vor dem Giebel des niedrigen Hauses, welches dicht am Wasser stand. Dieselbe tiefe Stille breitete sich auch über den das dichterische Ufer umgebenden kleinen Ort.

Blödiglich begann sich's am Ufer zu regen. Raue Stimmen erklangen, und feste wichtige Schritte kamen den Weg zum See hinab. Die dicken Schichten einiger Fischernekte wurden, gigantische Schatten im Mondchein verbend, sichtbar. Sie stiegen in die bereits liegenden Räume, und als sie die Räder einlegten, drang der eigenartige Schall des Holzes weithin über das Wasser. Zur Abfahrt gerüstet, sahen sie eine Welle warten da. Zur einer, ein vier-schrötige Gesell, war am Ufer zurückgeblieben und machte sich da unentschlossen zu schaffen. Zwischen blieb er versteckt nach einem Dachfenster an der Oberseite des einfürigen Hauses, dessen kleine dunkle Scheiben das Mondlicht niedlich versilberte, und dann sauste er unruhig auf einem Winkel, der von einer Gartennmauer und einer Scheune gebildet wurde.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Danzig. Die weitere Verarbeitung der Bevölkerung auf der Danziger Nebrücke von Neuland bis Polen an die Firma Glindner und Sohn, welche die Wachtung drei Jahre innegehabt hat, haben die Danziger Stadtvorsteher im Einvernehmen mit dem Magistrat abgelehnt. Beschlissen wurde, die Fertigung an eine Danziger Firma für 8000 Mark pro Jahr zu verpachten.

Gegen. In dem Amt Bommern ist ein Kriegerverein aufgelöst worden, weil der Vorstand des Vereins sich weigerte, dem Ersten der Schiede nachzutun, einen sozialdemokratischen aus seiner Mitte auszuschließen. Der Verein erhob Beschwerde beim Landrat des Kreises, der aber der Entfernung der Vorstandschaft betraf. Zur weiteren Verfolgung ist die Angelegenheit jetzt dem Reichskriegsgericht übertragen worden. Der Vorstand glaubt, daß das ausgeschlossene Mitglied kein Sozialdemokrat ist, weil es sich an allen patriotischen Veranstaltungen des Vereins sehr beteiligt und durch sein kameradschaftliches Verhalten nie zu Klagen Anlaß gegeben hat. Der Verein gehört dem Westfälischen Kriegerverbund und dem Deutschen Kriegerbund an.

Köthen. Ein Todesfall im benachbarten Groß-Bischleben erregt allgemeine Aufmerksamkeit. Die Frau eines Arbeiters ist häufig an Kopfschmerzen. Sie holt sich, um von dem Leid befreit zu werden, einige Pulver. Was sie geholt und woher sie es bekommen hat, ist noch nicht aufgeklärt. Sie nahm am Freitag vor acht Tagen das erste Pulver und ging an ihre Arbeit. Am Sonntag nahm sie das zweite Pulver und bald danach fühlte sie sich müde und mußte sich schlafen legen. Von diesem Schlag ist sie nicht wieder erwacht. Am Mittwoch haben verschiedene Kerzen die Frau zu ermuntern versucht; jedoch ohne Erfolg. Am Donnerstag ist sie dann gestorben. Die Sache wird jedenfalls noch ein Nachspiel haben.

Gera. „Hilfe! Mörder!“, so schallte es in der Nacht zum Montag hier durch die Altenburger Straße und entsetzt fuhren die Anwohner aus dem Schlaf. Ein jüngerer Arbeiter hatte den Angestellten ausgeschlagen, als er plötzlich mitten in der Nacht den Besuch eines Fremden erhielt, der sich ohne Umstände neben ihn ins Bett legte und dann den Inhaber der Stubenstube auch noch weiblich durchfragte. Der Überfall läßt sich schließlich dahin auf, daß der Fremde des Guten zu viel genossen hatte, in eine falsche Schläferkammer geraten war und sich in seiner Näßigkeit unausweichlich in das Bett geworfen hatte. Der Überfallene glaubte, daß es ihm an das Leben gehen werde, während der andere annahm, daß ein fremder Mann in seinem Bett läge.

Erling. Ein Postomnibus auf der Strecke Erling-Tolpmütz geriet auf der Fahrt in Brand. Da der Wind dem Omnibus entgegenwirkt, bemerkten Autricher und Insassen nichts. Ein Radfahrer konnte indes noch rechtzeitig das Feuer einkreisen, und es gelang — wenn auch mit Schwierigkeiten —, das Feuer zu löschen.

Marienwerder. Eine Schreckschlange spielte sich am Montag abend im Saalzirkus Ducander ab. Wenige Minuten vor Beginn der Vorstellung, zu der sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, brach ein furchtbarer Gewittersturm aus, der das leichte Zelt über den Hauern zu werfen drohte. Ein Kronleuchter stürzte herunter, der Brennstoff explodierte und hohe Flammen fliegen empor. Alles drängte dem einzigen Ausgang zu, und es bedurfte der Geistesgegenwart besonnener Männer, um ein schweres Unglück zu verhindern, zumal bereits einige Personen zu Fall gekommen waren. Doch ist es, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, ohne jeden ersten Unfall abgegangen. Die Pferde waren noch nicht in der Manege, sonst wäre eine Katastrophe wohl nicht zu vermeiden gewesen.

Znowozlaw. Lebendig verbrannt ist das 16 Jahre alte Dienstmädchen des Kaufmanns Rittig. Sie bekleidete sich zum Abhängen abgeputztes Geflügel des Spiritus, wobei ihre Kleider in Brand gelegt wurden.

Stuttgart. Aus dem Schwarzwald wird gemeldet, daß die Uhrenindustrie wieder im Aufschwung begriffen ist, und daß man nach dem

embigligen Griechenlande im Orient eine stark vermehrte Ausfuhr nach der Türkei und nach Griechenland erwarte. Auch die Fabrikation und der Absatz des Musik-Spielwerks soll sich wesentlich vermehrt haben.

Wien. Der ehemalige Bürgermeister von Wien, Dr. v. Newald, ist am Dienstag verurteilt worden. Nach dem Brand des Ringtheaters wurde Newald 1. J. 2. in Aussicht erregender Weise in öffentlicher Sitzung des Gemeinderates von dem Vertreter des Statthalteres zur Niederlegung der Bürgermeisterschule gezwungen, sobald wurde er wegen Märschall am Ringtheaterbrand angeklagt, der Staatsanwalt zog aber im Laufe der Gerichtsverhandlung die Anklage gegen Newald zurück.

Bozen. Dienstag abend um 7 Uhr entgleiste bei Blumau ein Schnellzug; zwei Personen wurden schwer, einige leicht verletzt. Den Morgenblättern folge in den Eisenbahnmitschriften, daß der Zug durch seine im Augenblick der Entgleisung einen Tunnel passierte, eine Hölle auf das Gleis abschüttete; die Maschine und fünf Wagen entgleisten und stürzten über die Böschung auf die Straße, die übrigen Wagen befanden sich im Tunnel.

Budapest. In der Gemeinde Szabolcs war die schöne Julie Balint von den jungen Leuten stark umflattert, und gar viele beworben sich um ihre Hand. Ein gewisser Béla Maczkowitsch war der Glückliche, der sie als Frau heimführte. Das junge Paar verbrachte fünf glückliche Stundenmochen. Da bemerkte der junge Schmied, daß seine Frau mit einem jungen Mannie Liebesblüte tanzte. Von schrecklicher Eifersucht geplagt, entsloß sich der Gemahl zu einer unheiligen That. Eines Morgens, als seine Frau noch zu Bett war, ergriff er eine Art und geschmeidete mit derselben den Kopf seiner Frau, die er treulich wähnte. Das Opfer stand sofort. Der Gattenmörder stellte sich selbst dem Gericht.

Zürich. Einen gefährlichen Sprung wagte auf der Station Bieatal ein Passagier des Gottard-Schnellzuges. Er war in Basel eingestiegen, ohne zu wissen, daß der Zug in Bieatal nicht hält, und so hätte er unfreiwillig weiterfahren müssen. Er zog vor, sein Leben zu wagen, und sprang bei der Einfahrt in den Bahnhof ab. Mehrere Male überschlug er sich, konnte sich aber doch gleich erheben und suchte schließlich das Weite. Man sah ihn mit blutigem Kopf und Gesicht die Bahnstraße hinablaufen, ohne daß es gelungen wäre, ihn anzuhalten. Es ist als ein wahres Wunder zu betrachten, daß er nicht tot auf dem Blase blieb.

London. Spring, Sohn des Gouverneurs der Kapkolonie, welch letzterer sich zur Zeit mit Familie in England aufhält, ist dieser Tage auf eigenartliche Weise verunglückt. Er ist in seiner Jugend monstrosig gewesen, doch hat man seit langen Jahren nichts mehr davon gehört. Zur Zeit befindet er sich als Gast bei einem Mr. Grey in Woking bei London. Die alte Monstrosität scheint plötzlich wieder erwacht zu sein, denn er stellte in der Nacht aus dem Fenster und machte eine Promenade auf das Dach, von wo er 25 Fuß tiefe herabstieg und sich schwer verletzte.

Stockholm. Die geöffnete Brieftaube scheint wirklich eine echte Andreische Brieftaube zu sein. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sie schon am Tage nach dem Aufstieg von Andree abgeflogen worden ist. Andree hatte bestimmt verprochen, die erste der mitgenommenen zweibürtigen Tauben am Abend des ersten Tages abzulassen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Wegen Urkundenfälschung ist vom Landgericht Regnitz der Rentner v. B. zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Der Anlaß zu dieser Gesetzesübertretung war ein eigenartiger. v. B. hatte einen Grundstück-Kaufvertrag abgeschlossen und die Verpflichtung übernommen, den Betrag zu versteuern. Er vergaß dies innerhalb der gesetzlichen Frist zu tun und darüber, um die Steuerstrafe zu vermeiden, das Datum des Vertrages (11. August)

Ihre Blicke trafen sich kurz, in denen Gesäß blitzte deutlich die Lust am Raifs Borschlag, dennoch bejammerte sie sich auf die Antwort, die sie geben wollte.

„Du kannst dir nicht vorstellen, wie schön es ist!“ fuhr der junge Mann fort. „König unter den Wasser und die dunklen Wölfe, die tiefsame Stille, wie man so dahingeleitet — und dann der Mondchein, wie das glüht auf dem schwarzen Wasser! Unten der Abgrund, da leuchtet er, und über dir die Höhe, wo er wirklich ist mit den tausend Sternen.“

Gesa nickte bei der kunslosen Schilderung mit dem Kopf, etwas Neues sagte er ihr nicht, aber die Begeisterung des sonst wortkargen Raif freute sie.

„Und dann,“ fuhr diejer fort, „wenn die Reise in die Höhe gehen und recht voll sind, daß sieht hübsch aus, daß hast du noch nicht gesehen, Gesa, nicht wahr?“

„Nein,“ erwiderte sie rasch, wenigstens nicht bei Mondchein. Ich komme mit, wenn ich darf; aber jetzt muß ich fort, Vater wird auf mich warten, Raif!“

Er sah ihr nach, wie sie letzten Schrittes den schwulen Steg entlang und die steinernen Stufen zu Hause hinaufstieg. Sie hatte ein buntes Tuch um den schlanken Hals gewickelt. Ihre Bewegungen waren trotz der festen Schuhe an ihren fleischigen Füßen, voll schwungvoller, natürlicher Anmut wie die eines Kindes, aber sie hatten auch etwas von der Fähigkeit, flotten Grazie der Fische in ihrem Element — etwas, was sie nicht anstreben und

in den 14. August um. Da aber diese Nebenurteilung eine unerlaubt war, auch ohne Kenntnis des Vertragsbelebigen erfolgte, so lag eine strafbare Urkundenfälschung vor. Die Revision, die nur Einwendungen gegen die tatsächlichen Feststellungen enthielt, wurde verworfen.

Wien. Die bissige Strafammer verurteilte den 22-jährigen Peter Höller, der am 18. Juli auf der Straße von Regenwalde zweimal „Frankreich hoch!“ rief, wegen öffentlichen Auslösens aufsehenerregender Rufe zu drei Monat Gefängnis und 200 RM Geldstrafe. Höller, ein geborener Pariser, war aus der französischen Armee desertiert und trieb sich ohne festen Wohn- und Aufenthaltsort in der Nähe von Wien herum.

Kumpensammler und Duellant.

Ein zweiter französisch-italienischer Zwischenfall, den der Brüsseler Reporter Heinrich von Orleans durch seine im „Figaro“ veröffentlichten Korrespondenten aus Übersee veranlaßte, hat eine sehr pikante Burleske erzeugt. Herr Thomégeuz in Paris, großer Chauvin und Duellant, veröffentlichte im Pariser Journal „Le Patriote“ eine Herausforderung an alle Italiener, die den Hut haben sollten, sich mit ihm zu schlagen. Diese Herausforderung ist la. Don Quichotte gab einem römischen Journalisten Gelegenheit, eine Prode seines Wiens abzulegen. Er sandte an Herrn Thomégeuz ein Telegramm, in dem er erklärte, die Herausforderung anzunehmen, und er unterzeichnete das Telegramm mit General Mannaglia da Rocca. Der burleske Pariser brachte das Telegramm zur „Burleske“, die es publizierte, wie auch die anderen Pariser Journals unter Beifügung der angemessenen Kommentare thaten. Der General des italienischen Heeres Mannaglia da Rocca, Sohn eines früheren Kriegsministers, war also der Ritter Italiens gegen Thomégeuz, den Helden Frankreichs! Aber wer ist dieser General Mannaglia da Rocca? In dem schaumigen Quartieren der kleine Ponte in Rom, nahe am demolierten Ghetto, in einem finsternen Schlupfwinkel lebt ein alter Lumpensammler, der, da es in seinem Gehirne nicht geheuer ist, in den Tagen des Karnevals die Straßen Rom in einer komischen Generalsuniform durchzieht. Die gesamte Jugend läuft hinter ihm her und bewirkt ihn mit orangefarbenen und faulen Obststücken. So ist er in Rom sehr „populär“ geworden und sein Pseudonym ist im römischen Volle sprichwörtlich. Man kann sich den Ausbruch ausgelassener Heiterkeit in ganz Italien vorstellen, als die Telegramme aus Paris die Nachricht von dem bevorstehenden Zweikampf zwischen dem feurigen Thomégeuz und dem berühmten General Mannaglia da Rocca brachten. Die Agence Havas' mußte ein telegraphisches Communiqué an alle französischen Journals versenden, um sie von dem enormen Schnäppchen zu verständigen. Der Scherz wiederholte sich in der Form eines Briefes des Kapitäns Capodicuccio an Thomégeuz aus demselben Anlaß. Dieser Kapitän existiert nicht und sein angeblicher Name hat in der italienischen Sprache eine sehr gesetzte Bedeutung. Und doch fiel Thomégeuz auch auf diesen Witz herein. Juß bestens verlädt grobe Anschlagzettel an den Straßeneden Rom, daß der General Mannaglia da Rocca vor seiner Abreise nach Paris in großer Uniform an den zwei Vortheilungen teilnehmen werde, die am Sonntag im Zirkus der Reale di Capo stattfinden. Das Volkstheater wird bis auf den letzten Platz gefüllt sein, denn der arme Lumpensammler wird wirklich als General auftreten.

Gemeinnütziges.

Gegen Verbrennung und Verbrühung. Eines der besten, aber wenig bekannten Mittel ist die gewöhnliche Waschseife. Diese wird mit einem Messer geschnitten, auf die verletzte Stelle gelegt und mit einem leinernen Tuch bedekt. Dieses höchst einfache und billige Hausmittel bringt rasche Entzündung und baldige Heilung ohne Narbe.

Fettstückchen werden entfernt durch Verstreuen derselben mit Salzpulver. Die Flecken werden mit Papier bedekt, dann setzt man ein

mäßig warmes Eisen darauf, bis es soft ist. Es ist darauf zu achten, daß das Eisen nicht zu heiß ist, um den Stoff zu sengen oder seine Farbe zu verändern. Will der Haussied nicht weichen, streut man mehr Stoff auf, erhitzt das Eisen von neuem und stellt es darauf. Dieses Verfahren wird so lange wiederholt, bis der Fleck vollständig verschwunden ist. Fleischfleisch in Füßen werden entfernt, wenn man sie mit einer starken Lösung von Borax in Wasser, der Sand zugemischt wird, abreibt.

Unteres Allerlet.

Nach einer amtlichen Statistik werden gegenwärtig 17 700 Millionen Liter Bier auf der Erde gebraut. Davon kommen 5000 Millionen Liter auf Deutschland, 4790 Millionen auf Großbritannien und Irland, 3200 Mill. auf die Vereinigten Staaten und 1850 Mill. auf Österreich-Ungarn. Belgien braut und verzehrt jährlich 1050 Mill. Liter Bier, Frankreich 840 Mill. und Russland 400 Mill.

Singvögelmod in Deutschland. Wir entrüsten uns mit Freude über den Maßnahmen, die in Italien die durchziehenden Singvögel erliegen. Aber es scheint, daß in Deutschland die Dinge nicht besser gehen. So schreibt das Brüderer Tageblatt: „Fast täglich kommen Italiener mit lebenden Vogeln von Sonneberg auf dem hiesigen Bahnhof an, die nach allen Gegenden des Auslands vertrieben werden. Jedenfalls sind es unsere einheimischen Vogelarten, als Siegeln, Hänflinge, Seifige, Notlebchen, Grauschnäbel, welche im Walde von unbarmherzigen Vogeljägern nachgehetzt werden. Diese Vogeljäger schätzen die Zahl der auf diese Weise vertriebenen lebenden Vogel auf 5000 jährlich. Es ist empfehlend, wie diese armen Tiere zu Duenden in kleine italienische Etagen gebracht werden müssen, wovon voraussichtlich wohl ein großer Teil bis zu ihrer Ankunft eines qualvollen Todes sterben muß. Hat denn die Sonneberger Polizeibehörde oder der dortige Vogelschutzverein keine Kenntnis von diesem schändlichen Treiben? Hier müßte doch energisch eingreifen werden.“ Es ist klar, daß die Singvögel geopfert werden, damit mit ihnen Federn die Damenmode ausgeziert werden können. Eine barbarische Mode. Rechnet man dazu die immer wachsende Fränenplage, gegen die durchaus nichts Durchgreifendes geschieht, so ist zu befürchten, daß der deutsche Wald in nicht langer Zeit kumm geworden sein wird.

Die Teufelsbibel. Das kostbarste Buch in der königlichen Bibliothek zu Stockholm ist die sogenannte Teufelsbibel (Gigas librorum); diesen Namen hat die Handschrift von einem häßlichen Biß erhalten, das den Teufel mit doppelter Zunge und langen Klauen an den Händen und Füßen darstellt. Das Buch hat ungewöhnlichen Umfang; die 309, (ursprünglich 318) Seiten, jede von zwei Spalten, sind 0,9 Meter hoch, und 0,5 Meter breit. Das Material besteht aus diesem, sogenannten gearbeiteten Pergament, zu dem gegen 180 ganze Seifelle erforderlich waren. Die Deckel bestehen aus 4,5 Centimeter dicken mit starken Beschlägen versehenen Eichenbrettern. Das Gewicht des Buches ist sehr beträchtlich. Bei dem großen Schloßbrande in Stockholm im Jahre 1697 wurde die Bibel aus dem Fenster geworfen werden, um sie zu retten; hierbei wurden die Deckel sehr beschädigt, deren Ausbesserung aber erst im Jahre 1819 vorgenommen. An den alten Beschlägen kann man noch erkennen, daß das Buch früher angefeuert gewesen ist. Dies merkwürdige Buch steht einer Menge anderer, kaum weniger seltsamer und kostbarer Handschriften, u. a. die in der Bibliothek zu Uppsala aufbewahrte Iffilas-Bibel, wurden im Jahre 1848 bei der Erfahrung Braga durch die Schweden unter Königsmars „erobert“ und der Königin Christine verehrt. Die Teufelsbibel ist in der erwähnten Bibliothek in einem besonderen Schrank gleich einem kostbaren Schatz untergebracht.

Gaunderhumor. Wachhabender (zu einem eingelieferten Stock): „Haben Sie etwas in der Tasche?“ — „Ja.“ — „Der damit! Was denn?“ — „Ein Buch.“

In dem kleinen, mit roten Steinen gesäumten und mit weißem Sande bestreuten Hausflur trat ihr, zum Ausgänge gerichtet, ihr Vater entgegen.

„Du willst schon tot, Bating?“ rief sie und fiel mit einem äußerst schroffen Blick auf den kleinen behäbigen Mann um den Hals. „Hast du denn schon Kaffee getrunken? — Verzeih, ich habe mich bei den Fischen versaut, um bei Raif einen Hecht für heute zu bekommen. Komm doch noch einmal herein, du hast gewiß dein Recht noch nicht bekommen.“

„Bach nur, mein Kind, ich danke dir, ich habe mich vollkommen verlorgt.“ entgegnete er.

„Ich bin einsig, das Scherlach zeigt sich im Dorfe, es sind Kinder erkrankt, und ich kann mich keinen Augenblick aufhalten. Adien, Gesa, mein Kind, geh heute nicht in die Manege, bis ich Gewissheit weiß.“

Doktor Ulrich klappste fort zu seiner Pflicht, und Gesa versuchte nicht mehr, ihn aufzuhalten. In den langen Jahren, in denen ihr Vater der Inselszart war, hatte er sich doch nicht ein einziges Mal von seiner strengen Pflichterfüllung zurückhalten lassen. Besonders seit dem Tode einer Frau gehörten alle seine Kräfte den Armen und Kranken des Dorfes.

Die Fischerselbst hatte ihre Besoldung am langsam wachsen sehen. Die älteren Unten erinnerten sich, daß in ihrer Jugend nur wenige Familien hier gewohnt hatten. Geklatsch und Geschwätz der Fischer auf dem Markt, über die Lebens- und Gesellschaftsergebnisse erzielend. Dieser reiche und unermüdliche Übergang von ungebundenem Fleiß und Kinderspielen zu ernster Selbstfertigung und Selbstverantwortung in der Veränderung, die allmählich mit der Fischerselbst, ihrer Heimat, vor sich ging.

(Fortsetzung folgt.)

„Schafft du sie alle fort?“ fragte sie. „Gesa, von den Hunden könnte du mir wohl überlassen. Vater ist sie so gern.“

„Welchen du willst, den besten, grüßten!“

„O nein, so unbedeutsam bin ich nicht! Sieh den dor! aber einen von seiner Art!“

„Sie beugte sich tief und würde das Gleiche verlieren haben, wenn Raif nicht so nah seinen Arm um sie gelegt hätte, sie ballend fast ohne sie zu berühren. Gesa richtete sich auf, wieder auf mit leicht geradem Unterkiefer. In ihren Augen schimmerte der unterdrückte Schred.

„Dann will ich doch gleich Wenkel holen, damit wir kein anderer zuvor kommt.“ sagte sie.

„Habe ich ihn dir nicht versprochen, Gesa? Glaubst du vielleicht, ich würde dir mein Wort nicht halten?“ Raif zögerte, sie loszulassen.

„Du wolltest ja immer einmal mit auf den Markt, Gesa. Morgen abend fahren wir wieder.“

„Greifen läßt.“

„Ihre Blicke trafen sich kurz, in denen Gesäß blitzte deutlich die Lust am Raifs Borschlag, dennoch bejammerte sie sich auf die Antwort, die sie geben wollte.

„Du kannst dir nicht vorstellen, wie schön es ist!“ fuhr der junge Mann fort. „König unter den Wasser und die dunklen Wölfe, die tiefsame Stille, wie man so dahingeleitet — und dann der Mondchein, wie das glüht auf dem schwarzen Wasser! Unten der Abgrund, da leuchtet er, und über dir die Höhe, wo er wirklich ist mit den tausend Sternen.“

Gesa nickte bei der kunslosen Schilderung mit dem Kopf, etwas Neues sagte er ihr nicht, aber die Begeisterung des sonst wortkargen Raif freute sie.

„Und dann,“ fuhr diejer fort, „wenn die Reise in die Höhe gehen und recht voll sind, daß sieht hübsch aus, daß hast du noch nicht gesehen, Gesa, nicht wahr?“

„Nein,“ erwiderte sie rasch, wenigstens nicht bei Mondchein. Ich komme mit, wenn ich darf; aber jetzt muß ich fort, Vater wird auf mich warten, Raif!“

Er sah ihr nach, wie sie letzten Schrittes den schwulen Steg entlang und die steinernen Stufen zu Hause hinaufstieg. Sie hatte ein buntes Tuch um den schlanken Hals gewickelt. Ihre Bewegungen waren trotz der festen Schuhe an ihren fleischigen Füßen, voll schwungvoller, natürlicher Anmut wie

Kreuzbruderverein Auer Thal.

Sonntag, den 22. August, nachmittags 5 Uhr findet im Garten des Schützenhauses

öffentliches KONZERT

und abends Ball zum Festen der Neubruchwemmen statt, wozu alle Freunde, Söhne und Mitglieder freundlich eingeladen werden.

Eintritt nicht unter 20 Pf.

Das Präsidium.

Dr. med. O. Hofmann von der Reise zurück.

Einen tüchtigen Zimmerpolier

sucht zum sofortigen Antritt

Fischer, Baumeister.

Deutsche Schlosserschule

Gelehrte Kurse für Bau- und Kunstschlosserei und für Maschinenschlosserei Ausbildung zum fachl. Meister, Betriebsleiter, Werkmeister.

Elektrotechnische Schule

mit Lehrwerkstätten

Rohwein in Sachsen.

Staatsaufsicht. — Aufnahme Lizenzen und Wiederklaus. — Zeichnungen kostenfrei.

Im Hause des Herrn Drechsler, Mittelstraße Nr. 34 habe ich eine

Schuhmacherei

errichtet und bitte bei Bedarf um gütige Unterstützung.

F. Wunderlich.

Ausstellungs-Lotterie der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897

20710 Gewinne im Werte von Mk. 500000 Grösster Gewinn im Werte von Mk. 30.000.

Hauptgewinne im Werte von M. 20.000 M. 15.000, M. 10.000, M. 5.000, M. 3.000, M. 2.000, M. 1.000 etc.

Loose à 1 Mark sind zu haben in der Expedition der „Auerthal-Zeitung“ → Aue, Marktstraße.

FRAUEN-FLEISS



Größtes Handarbeitenblatt der Welt

Verlag: John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Monatlich erscheint eine 8-seitige Nummer in Grossformat, alle nur möglichen Techniken enthaltend,

mit grossem Contourenbogen

(natürliche Vorlagen zum Kartonieren etc.).

Vierteljährlich

3 farbige Handarbeiten-Lithographien.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 75 Pf.

bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Triumph-

Wiegenbad und Wellenbad - D. R. P.

Interessante

Preisliste gratis!



Die einfachste und praktischste Badewannen-Welt!

Preis 40 Mark, mit Schwitzeinrichtung 62 Mark.

G. F. Fischer, Klempnermeister, Aue i.S.



Kleine Modenwelt

Verlag: John Henry Schwerin, Berlin.

Monatlich erscheint:

8seit. Nummer bez. Mode, Putzetc.,

doppelseitiger Schnittbogen,

farbiges Modenbild.

Abonnement auf „Kleine Modenwelt“

bei allen Buchhandlungen und Postanstalten für

50 Pf. vierteljährlich.

Billigstes Modenblatt der Welt!

50 Pf. vierteljährlich.

50 Pf.

50 Pf.

Druck und Verlag der Kreuzbruderverein der „Kreuztal-Zeitung“ (Ewald Hegemeister) Aue.

Wer eine Wäschemangel für's Haus aufstellen oder einen unbewohnten Raum sehr gut rentabel machen will, lasse sich franco Prospekt und Kustoskunst v. d. Chemnitzer Wäschemangel-Fabrik Joh. Magirus (vorm. Otto Ruppert) Chemnitz, kommen.

Privilegierte Schützengilde Aue.

Um 22., 23. und 24. d. Ms. findet die Einweihung unseres neuen Schießstandes

an dem oberen Bechergute, verbunden mit höherem Preis-Schießen statt.

Werthe Schützenbrüder, Freunde und Söhne des Schützenwesens (insbesondere Diejenigen, welche durch persönliche Einladung übergangen sein sollten) laden wir hierdurch ganz ergebenst ein.
Mit Schützengruß

Die privilegierte Schützengilde Aue.

Fest-Ordnung:

Sonnabend, den 21. August, abends 9 Uhr Zapfenstreich.

Sonntag, den 22. August, vormittags von 11—1/2 Uhr Empfang der Gäste.

Um 2 Uhr Nachm. Aufstellung des Festzuges auf der Schneidberger Straße, hierauf Umzug durch die Stadt, Aufmarsch auf dem Marktplatz und Begrüßungsrede. Um 3 Uhr gemeinschaftlicher Zug nach dem Schießstande, oberes Bechergute, dafelbst Willkommen gruß. Von 4—8 Uhr Schießen nach allen Scheiben und Frei-Concert im Garten.

Montag, den 23. August, Beginn des Schießens von früh 9—12 Uhr und von 2—7 Uhr. Die Festzehden werden Nachm. 6 Uhr eingezogen.

Dienstag, den 24. August Fortsetzung des Schießens, früh 9—12 Uhr und von 2—7 Uhr. Festzehden werden Nachmittag 6 Uhr eingezogen. Abends 8 Uhr Vertheilung der 3 ersten Preise auf Fest- und Meisterscheide, soweit möglich.

Hierauf Commers.

Die geehrte Einwohnerschaft wird hierdurch höfl. ersucht, uns durch Schmückung der Gebäude unterstützen zu wollen.

Restaurant Oberbechergut Aue.

Bu der am 22., 23. u. 24. August a. c. stattfindenden Einweihung des auf meinem Grundstück errichteten

Schießstandes

lade ich das geehrte Publikum von Aue u. Umgebung hierdurch freundlich ein. Gleichzeitig empfehle ich meine neu restaurirten Lokale zur gesell. Benutzung und mache auf die am Sonn- u. Montagnachmittag bei günstiger Witterung stattfindenden

Gartenconzerte

aufmerksam.

Für verschiedene gute Speisen und Getränke werde ich bestens Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

Theodor Becher.

Einige jüngere Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung.

C. J. Schmalzfuß, Schneeberg.

Georg Freitag, Aue,

Bahnhofstr. Nr. 11.

Größte Auswahl von:

Tisch-, Kommoden-, Nähtisch-Dekor, als ganze Garnituren in Waschstoffen.

Nippen, Gobelins etc.

Gartentischdecken.

Tischdecken im Einzelnen.

Dekorstoff vom Stück.

Sophadoden, Schlaufen, Wattbeden, Werdedecken, Bettvorlagen, Läuferstoffen, Wasch-

tuchdecken etc.

Georg Freitag.

J. C. Gerstner, Aue.

Schuhwaaren

kaufst man am besten u. billigsten in Aue nur direkt aus der

Mechanischen Schuhfabrik,

Verkaufsstellen:

Reichsstrasse 59 und Wettiner Str. 19.

Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Preise für Besohlen u. Absätze vorrichten:

für Herren & Paar 2,25 Mr.

Damen " " 1,50

Kinder " " 1 Mr. bis 1 Mr. 30 Pf

Aussichtsturm u. Restauracion auf dem Scheibenberge.

Bum Besuchre laden Naturfreunde, Touristen, Sommerfrischler und Vereine ergebenst ein

Paul Kaiser, Bergwirth.

Man verlange nur

„Zeitzer Brikets.“

Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen u.

Fahrräder von

O. Möbius & Sohn,

Knochenölfabrik.

Hannover.

Zu haben in allen besseren

Handlungen.

SLUB
Wir führen Wissen.